

Amy Carmichael: Gott hat einen Plan für dich

Bild: Meer So sieht der Lieblingsplatz eines kleinen, dreijährigen Mädchens in Nordirland aus. Es mag diesen Platz, weil es dort stundenlang auf dem Bauch im Sand liegen und auf das Rauschen des Meeres lauschen kann. Aber auch das tiefe Blau des Meeres gefällt ihr. Es erinnert sie immer wieder an die wunderschönen, blauen Augen ihrer Mutter. Oh, hätte sie nur selber auch so tolle blaue Augen wie ihre Mama. „Blaue Augen, so blau wie das Meer.“, das war ihr geheimer Wunsch. Aber ihre Augen waren nur braun, so braun wie Erde oder Dreck.

Bestimmt wollt ihr nun wissen, wie dieses Mädchen heißt und einige ahnen es wahrscheinlich schon. Es heißt Amy, Amy Carmichael, und wurde vor ungefähr 150 Jahren, genauer im Jahr 1867, in Nordirland, einer kleinen Insel in der Nähe von England, geboren. Dort wuchs es mit seinen sechs Geschwistern auf.

Glocke „Oh, nichts wie los. Jetzt ist Familienandacht im Wohnzimmer.“ Immer wenn die dreijährige Amy diese Glocke hört, lässt sie ihre Spielsachen liegen und flitzt ins Wohnzimmer. Es ist jeden Abend dasselbe: sie treffen sich und lesen gemeinsam etwas aus der großen, dicken Bibel. Heute erklärt ihr Papa: „Gott hört jedes Gebet und er antwortet immer darauf.“ Amy hört gut zu. Das will sie sich merken. Bestimmt kann Gott dann auch machen, dass ihre Augen über Nacht blau werden, so wie das Meer. Anschließend beten sie noch und dann wird Amy ins Bett gebracht. Bevor sie unter ihre Bettdecke schlüpft, kniet sie sich nieder und bittet Gott ganz ernsthaft um blaue Augen: „Bitte, guter Gott, mach doch, dass meine Augen über Nacht blau werden. Du schaffst das und Papa hat gesagt, dass du immer auf Gebet antwortest.“ Gott würde ihren größten Wunsch bestimmt erfüllen. Mit dem Gedanken schläft sie ganz ruhig ein. Morgen früh würde sie ganz sicher mit blauen Augen aufwachen.

Und der nächste Morgen kommt. Schon ganz früh wird Amy wach und sucht voller Vorfreude und Spannung nach einem Spiegel. Wie freut sie sich schon auf ihre schönen, blauen Augen. Endlich hat sie einen Spiegel gefunden und hält ihn vor ihr Gesicht. Doch was sieht sie darin?

Bild: Amy
vor Spiegel

Nur zwei traurige, braune, enttäuschte Augen, die sich ganz langsam mit Tränen füllen. Ihr Wunsch wurde nicht wahr, Gott hat doch nicht auf ihr Gebet geantwortet und das obwohl sie so fest vertraut hat und sich sogar noch lieb und gut verhalten hat.

Als Amy da so traurig in den Spiegel schaut, kommt es ihr auf einmal so vor, als würde jemand zu ihr sagen: „Amy, ist NEIN denn nicht auch eine Antwort?“ Nun begreift Amy, Gott hat NEIN zu ihrem Gebet gesagt, so wie ihr Papa auch manchmal Nein sagt, weil er sie lieb hat.

Doch bis Amy versteht, warum Gott Nein gesagt hat, vergeht noch eine lange Zeit, fünfundzwanzig Jahre. Dann erst kapiert sie: Braune Augen gehören zu Gottes Plan für mein Leben.

Karte:
Irland →
Indien

Aber dazu muss sie erst einmal von Nordirland nach Indien

gehen, in ein Land, das ungefähr 8000 Kilometer weit entfernt von ihrer Heimat liegt. Genau dort möchte Gott sie als Missionarin haben. Er möchte nämlich, dass sie dort den Menschen von ihm erzählt, dass es einen Gott gibt, der die Inder sehr lieb hat und sich um sie kümmert.

Doch da gibt es einige Schwierigkeiten: Wie kann sie den Indern etwas von Gottes Liebe erzählen, wenn sie ihre Sprache nicht spricht? Wie kann Amy sie und ihre Gedanken verstehen, wenn sie gar nicht weiß, was ihnen wichtig ist? Wie leben denn die Inder? Wieso werfen sie ihren Abfall einfach immer auf die Straße, so dass jeder durch den Müll gehen muss? Was für Götter verehren die Inder? Warum verehren sie so viele verschiedene Götter? Wie tun sie das? Was passiert hinter den verschlossenen Türen der Steintempel?

Amy nimmt sich vor diesen vielen Geheimnissen auf den Grund zu gehen. Wenn es zu Gottes Plan für sie gehört in Indien zu sein, dann weiß Gott auch wie sie das anstellen muss.

Nach dem Lernen der Sprache, braucht sie eine gute Verkleidung. Sonst würde jeder gleich erkennen, dass sie eine Ausländerin ist und misstrauisch sein. Die passende Kleidung hat sie bald gefunden, einen Sari, ein indisches Gewand, das auch die meisten anderen Inder tragen. Nur ihre Haut ist noch zu hell. Wie soll sie die nur dunkler bekommen? Amy versucht verschiedene Dinge aus und weil die Selbstbräunungscreme erfunden war, färbt sie schließlich mit Kaffee ihre Haut braun. Nun kann sie sich endlich unter die Inder mischen und fällt nicht mehr sofort auf.

Eines Tages bekommt sie die Gelegenheit in einen dieser Tempel hineinzuschlüpfen, in dem die Inder gerade ihren Gottesdienst abhalten.

Sie steht ganz hinten in der Ecke und erschrickt- Hunderte von Menschen und auch viele Kinder werfen sich in einem dunklen, nur von Fackeln erleuchteten Raum vor einer Figur mit dem Gesicht zur Erde nieder, dann stehen sie wieder auf und werfen sich von Neuem nieder. Die Figur ist nur aus Stein und eine Menge Blumen wurden darumgelegt. Dieser Gott soll helfen? Dabei schreien sie unverständliche Worte und werden immer lauter und lauter. Es klingt so als ob sie den Götzen anschreien müssten, damit er endlich hört und reagiert. Wie sehr strengen sich die Menschen an um ihren Göttern zu gefallen. Amy läuft es eiskalt den Rücken hinunter. Es ist ihr richtig unheimlich. Wie gut hat sie es doch. Sie weiß, dass ihr Gott lebt und ihr Gebet hört. Ihr Gott antwortet auch auf ein ganz stilles Gebet, das sonst niemand mitbekommt. Ihr Gott liebt sie und sie muss ihn nicht beeindrucken, damit er ihr hilft. Amy ist glücklich, dass sie Jesus Christus kennt und er sich um sie kümmert. Wie froh müssen die Inder werden, wenn sie ihnen von diesem Gott erzählt. Genau das möchte sie tun. Amy ist richtig erleichtert als sie wieder aus dem Tempel ans Tageslicht tritt. Sie ist nicht aufgefallen unter den vielen indischen Menschen. Warum wohl?

Bild: Amy
als Inderin

Amy sieht wie eine echte Inderin aus. Irgendwann sagt ihr das auch eine Freundin: „So ein Glück, dass deine Augen braun und nicht blau sind. Sonst würde jeder gleich merken, dass du keine Inderin bist.“

Plötzlich kapiert Amy: „Was bin ich froh, dass ich braune Augen habe. Jetzt, erst fünfundzwanzig Jahre später, verstehe ich ein bisschen mehr von Gottes Plan für mich. Er hat mir mit drei Jahren keine blauen Augen gegeben, weil er schon damals wusste, dass in Indien braune Augen besser für mich sind. So kann ich den Indern viel besser von Gottes Liebe zu ihnen erzählen.“